chwefelsäure. Die Härte des Silbers ist größer als die des Goldes, eine Dehnbarkeit dagegen geringer.

Silber und Gold werden in der Industrie nur selten rein verwendet, meist werden sie der größeren Widerstandsfähigkeit wegen mit einem nderen Metall zusammengeschmolzen. Zur Legierung von Gold braucht man Silber und Kupfer, zur Legierung von Silber Kupfer. Das Verhältnis des Edelmetalls zu seinen Zusätzen bezeichnet man mit dem Ausdruck Feingehalt. Über den Feingehalt bestehen in den verschieberholdenen Staaten gesetzliche Bestimmungen, welche diesen Gehalt nach karaten ausdrücken. Karat ist gleich 20,554 cg; die Bezeichnung stammt us dem Arabischen und bedeutet soviel wie Johannisbrotkorn. In ll une Deutschland mißt man nach Tausendstel, Millièmes. Schmucksachen n und Gebrauchsgegenstände aus Silber werden durch einen Überzug mit einem harten Platinmetall, insbesondere Rhodium, geschützt und können so mit einer Politur versehen werden, die nahezu unvergänglich ist.

Silber besitzt von den bekannten Metallen die größte Leitfähigkeit für Wärme und Elektrizität; reines Silber eignet sich schlecht zur ichend Verwendung in gegossenem Zustand, weil es aus der Luft Sauerstoff winnen aufnimmt, der beim Erkalten des Metalls die Oberfläche der Gegennehme stande blasig und porös macht.

Neuerdings wird Silber nach einem von dem Münchener Ingenieur Dr. Krause ausgebildeten Verfahren zur Entkeimung von Trinkwasser und anderer Gebrauchsbäder verwendet.

Merkwürdig ist die ungewöhnlich hohe Färbekraft des Silbers, die man für Legierungszwecke ausnutzt.

Bei Schmuckwaren und bei Geräten aus Silber und anderen Mefallen wendet man heute wieder die alten Techniken der Tauschierung und der Tulierung an. Unter Tauschieren versteht man das Verfahren,

die Oberfläche des Gegenstandes durch Feilenhiebe aufzurauhen und die in die Vertiefungen eingelegten Silberdrähte festzuhämmern. Man kann auch künstlerische Oramente durch den Stichel erzielen und in gleicher Weise weiter bearbeiten. Spanien, namentlich Toledo, hat in dieser Technik Hervorragendes geleistet. Die Ornamente werden dabei entweder durch Atzen hergestellt oder eingepreßt und eingraviert; die Vertiefungen werden alsdann mit Schwefelsäure ausgefüllt und die Oberfläche abgeschliffen. Die dunkelgrauen Zeichnungen aus Schwefelsilber heben sich dann wirkungsvoll von der polierten Fläche ab.

Platin

Das Platin wurde im Jahre 1736 entdeckt; es ist von hellgrauer Farbe, dehnbar, nach Iridium und Osmium schwerer als alle anderen Metalle. Es wird hauptsächlich im Ural, in Kanada und in Nordtransvaal gewonnen; in geringeren Mengen in Südamerika, auf Borneo. Es kommt nur gediegen in Form kleiner Körner oder legiert mit den Platinmetallen (Iridium, Rhodium, Osmiridium, Ruthenium, Osmium, Palladium) vor. Bemerkenswert ist der Widerstand des Platins gegen Säuren und äußere Einflüsse, weshalb auch die Normalmaße und -gewichte aus Platinliegerungen hergestellt werden. Die um 1820-1840 in Rußland hergestellten Platinmunzen wurden wegen ihrer unschönen Farbe wieder aus dem Verkehr gezogen.

Platin es sehr geschmeidig und zäh, läßt sich hämmern und zu dünnen Drähten ausziehen. In Säuren, mit Ausnahme von Königswasser, ist es unlöslich.

(Aus dem Buch "Warenkunde für den täglichen Gebrauch", Verlag Aug. Lutzeyer, Bad Oeynhausen.)

Was tut das Handwerk für die Nachwuchsförderung

Von F. Ebeling

Die Berufswahl des jugendlichen Menschen ist entscheidend für n Goldeine spätere Stellung in der Volksgemeinschaft. Die Frage lautet: Wo stimm kann ich meinem Volk mit meinen Anlagen und Fähigkeiten am besten Nick benen? War früher die Berufswahl abhängig von dem oftmals nicht fart ehr objektiven Einfluß der Eltern, von der materiellen Einstellung: ozen so verdiene ich am besten und am schnellsten?, so dient jetzt die Be-Nicktufsaufklärung durch die Hitler-Jugend in Zusammenarbeit mit der nn dignungsprüfung der Arbeitsämter dazu, die Jugend den ihrer Verg spril inlagung und Begabung entsprechenden Berufen zuzuführen. Diesem diel kommt wieder die Nachwuchsförderung der einzelnen Wirtschaftslurch weige entgegen, und auch das Handwerk bemüht sich, einen entung prechenden Teil der schulentlassenen Jugend in seinen Wirkungskreis ziehen. Hierbei wird versucht, besonders den sogenannten Mangelerufen eine erhebliche Zahl an Nachwuchskräften zuzuführen.

Auch das Uhrmacherhandwerk gehört seit langem zu denjenigen Handwerkszweigen, die eine größere Anzahl junger Menschen brauchen, dratist un durch einen vorbildlich entwickelten Gehilfenstand die kommenden itten Aufgaben im großdeutschen Wirtschaftsraum erfüllen zu können. Wir hob wollen hier nicht erörtern, worauf dieser so einschneidende Arbeitsren waraftemangel in unserem Beruf zurückzuführen ist. Fest steht, daß alle bis füchtigen Handwerksmeister des Uhrmacherhandwerks bereitstehen nussen, Lehrlinge auszubilden, und daß alle Möglichkeiten ausgenutzt erden müssen, um Lehrlinge zu erhalten. Es sind schon jetzt Innungen nd Kreishandwerkerschaften dabei, in ihren örtlichen Bezirken die granwachsende Jugend für ihr Handwerk zu interessieren. Darüber maus wird es notwendig werden, im ganzen deutschen Reichsgebiet en Jungens und Mädels mehr von unserem schönen Handwerk zu er-

Einmal hat der Reichsinnungsverband ebenso wie andere Handerksverbände in Form eines Bilderbuches ein Berufsbild geschaffen, s durch eine entsprechend große Verteilung bei den Jugendlichen and den sie betreuenden Organisationen und Amtern entsprechende Aufnahme fand.

Der Reichsstand des deutschen Handwerks als oberste Handwerksführung widmet sich nun mit besonderem Interesse diesen Aufgaben und versucht die Hinlenkung der Jugend auf die einzelnen Handwerkszweige mit besonderen Mitteln zu unterstützen. Der erste Versuch, einen größeren Kreis von Jungens und Mädels anzusprechen, wurde mit einem Film gemacht, der die einzelnen Handwerkszweige herausstellt, die besonders des Nachwuchses bedürfen.

Hierbei wurde eine Trennung in Handwerksgruppen gemacht, die nur männliche Lehrlinge einstellen können, und in solche, bei denen die mangelnden männlichen Kräfte mit Erfolg auch durch weibliche Lehrlinge ersetzt werden können. Zu letzteren zählt auch das Uhrmacherhandwerk.

Ja, ja — auch der Uhrmachermeister, der Lehrlinge ausbilden will, darf sich die Mühe nicht verdrießen lassen, wenn er statt eines Jungen ein nettes Mädel als Lehrling bekommt, und er wird seine Freude daran haben, aus ihm einen tüchtigen Kerl zu machen, der ihm und dem Handwerk zur Ehre gereicht. Und wenn man den Bildstreifen sieht, der dem Uhrmacherhandwerk gewidmet ist, und einen weiblichen Lehrling zeigt, wie er frisch und liebenswürdig und ebenso sachlich ernst bei der Arbeit ist, so wird dieser Film nicht nur manches Mädel, das über Sinn für technische Feinheiten und feinfühlige Finger verfügt, davon überzeugen, daß das Uhrmacherhandwerk der langersehnte richtige Beruf ist. Auch mancher skeptische Uhrmachermeister wird sich sagen: Jawohl, auch ein tüchtiges Mädel kann ein tüchtiger Uhrmacher werden. Daß wir trotzdem auch recht viele Jungens als Lehrlinge für das Uhrmacherhandwerk einstellen möchten, liegt klar auf

Das Wichtigste ist jedoch, bei allen das Interesse für unser schönes Hondwerk zu wecken, und da muß jeder sich einsetzen. Von der obersten Handwerksführung über den Reichsinnungsverband bis zum Uhrmacher mit seinen Gehilfen und Lehrlingen, sie alle dürfen nicht still sein, sondern müssen berichten, die interessanten Seiten des Uhrmacherhandwerks schildern und auf die Berufsaussichten jedes tüchtigen Menschen hinweisen.

Dein Opfer ist nichts vor dem Blutsopfer unserer Soldaten. Deine Spende für das Rote Kreuz ist eine Selbstverständlichkeit des Dankes. Darum gib oft und freudig!

cird '